



DAS SCHIFF

BEIBLATT DER TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN

SCHRIFTFÜHRUNG: ERNST PRECZANG, BERLIN SW 61, DREIBUNDSTRASSE 9

NUMMER 12

DEZEMBER 1926

HERBERT W. LEISEGANG / BARMEN

DAS MARIONETTENSPIEL

Wenn ich von der Marionette als Gleichnis des Lebens reden, ihr Spiel als dichterischen Ausdruck einer Zeit erklären will, so mag der Laie dem Thema skeptisch gegenüberstehen. Aber Vergnügungen, denen sich die Menschen vom grauesten Altertum an mit solcher Leidenschaft hingegeben haben, verdienen schon, daß man ihrer tieferen symbolischen Bedeutung nachspürt. Diese Völker und Zeitalter huldigten dem Marionettenspiel als religiösem Kult, jenen diente es als Volksbelustigung niedrigster Art. Solche Umstrittenheit ist immer ein Beweis für den Wert einer Sache; denn nur Fragen, die die tiefsten Wurzeln wahrhaften Volkstums berühren, vermögen die Menschheit dauernd zu beschäftigen, vermögen sich dauernd zu bekämpfen. Wie könnte eine Kunst unbedeutend und inhaltlos sein, die Jahrtausende hindurch den Kulturvölkern auf dem Wege ihrer geistigen Entwicklung eine treue Begleiterin war, die zu den Lieblingsunterhaltungen zahlreicher großer Männer gehörte, und die selbst in unserer Zeit der Umwertung und der geistigen Revolutionen ihren alten Platz in Ehren behauptet hat! Das Puppenspiel wird damit zum Wertmesser von Zeiten und Völkern.

Gerade das deutsche Puppenspiel trägt, mehr als bei anderen Völkern, rein symbolischen Charakter in sich. Die Marionettenbühne wurde als Symbol der Wirklichkeit, der Welt, erlebt. Die Puppen, die in schwebender Leichtigkeit sich als die freiesten Wesen über alle irdischen Gesetze von Schwerkraft und Gebundenheit erheben, die aber im Grunde die Unfreiesten aller sind, schienen den Menschen Spiegel, in denen sie schauernd sich selbst erkannten. Die Fäden, die den Menschen mit dem Schicksal verknüpfen, bei der Puppe waren sie greifbare Wirklichkeit geworden. An Händen und Füßen gebunden, symbolisierte sie vortrefflich unsere hilflose,

zwischen Himmel und Erde stehende Zwitterhaftigkeit. Diese Wesen von sprühender Lebendigkeit, sie vermochten nicht einen Schritt selbständig zu tun, sie waren tragisch verkettet einem höheren Willen, einem Gott; und dieser Gott war nur ein Mensch, der Puppenspieler hinter den Kulissen. Es muß eine fürchterliche Erkenntnis für den Menschen gewesen sein, als er zum erstenmal den Sinn dieser winzigen Puppen erkannte, die ihm hohnlachend das »Du bist Ich« zuzurufen schienen. Gounod bezeichnet sie als »Parodie de la vie humaine«, und Weber sagt in seinem Demokritos von ihnen: »Nichts stellt das Lächerliche im Getriebe der Menschen und deren unwichtige Wichtigkeit so ganz ans Licht wie diese verkleinerten, am Draht geleiteten Menschen aus Holz.«

Die Illusion des Puppentheaters raubte dem Menschen die Illusion des Lebens; mit einem Schlage schien alle feilische Kompliziertheit von ihm abzufallen, und als die Schleier der Illusion zerflattert waren, standen sie nackt vor der harten Erkenntnis: Die Welt ist nichts als ein Schaubudenmann, der uns als Marionetten auf und nieder tanzen läßt. Und wir sind ernst dabei und denken uns als die Herren der Welt, an die wir als Sklaven gekettet sind. Das Volk oder das Zeitalter, das sich gläubig dem Puppenspiel hingibt, wird immer den Grundton einer tragischen Weltanschauung in sich tragen.

Die Marionette hat vor dem Schauspiel einen großen Vorzug: Sie ist unwirklicher und darum künstlerischer. Ihr Reich ist die Welt des Wunders: Märchen, Mythos, Mysterium. Vermöge ihrer feilischen Unbeteiligtigkeit verkörpert sie die absolute Komik. Komisch ist der ungeistige Mensch, der, seiner Sendung vergessend, sich an die verwirrende Fülle der dinglichen Welt verliert und in Feigheit, Geiz oder Gier um Werte bangt, die für den Wissenden belanglos sind. Diese